

kann sie daher Viertelskommisairs nennen. Die Alguazil's, deren in den spanischen Romanen, und Theaterprodukten mehrmahls Erwähnung geschieht sind eine Art Gerichtsdiener. Auch existirt eine Gattung Quasiadvokaten und dem Nahmen Exkriivano, (Notar) eine wahre Geisel ihrer Mitbürger, indem sie den so kentagiösen Proceßstoff immer mehr zu verbreiten, und zu vermehren streben. Die beyden Apellazionsinstanzen Spaniens sind die Kanzleyen von Valadolid und Granado, deren Gerichtssprengel der Tajoßluß scheidet. Aber die oberste Verwaltung der Reichsgesetze und der gesammten Staatspolicey, ist dem Rathe von Kastilien anvertraut, der Ferdinand der IIIte, im Jahre 1245 stiftete.

Die Stiergefichte in Spanien und Portugall.

Diese grausame Art von Belustigung gehört zu den ältesten und beliebtesten Schauspielen der pyrenäischen Halbinsel. Schon im Jahre 1100 ward, den spanischen Geschichtschreibern zu Folge, das erste Stiergeficht gehalten. Keine Stadt existirt in Spanien und Portugall die nicht ihren Plaza mayor, Portugiesisch (praça mor), hätte; der dieser Art Vergnügungen zum Lokal dienen kann. In Ermanglung der Stiere schaffen sich die ärmeren Dorfbewohner eine Kuh an, die sie auf Eseln reitend, bekämpfen. Vorher durften nur Edelleute den Stier zum Kampfe fordern, und so mancher brachte bey dieser Gelegenheit seinen Hals zu Markte, um im glücklichen Falle, von den schmachtenden Augen seiner Donna, ein beyfälliges Zuwinken, als Preis seines Muthes, und seiner Geschicklichkeit zu erlangen. Nun kann jeder an diesen Gefechten Theil nehmen. In Portugall fechten die Edelleute bey diesen Gelegenheiten nur zu Pferde, mit der Lanze und maskirt. Vor noch nicht sehr langer Zeit ward in letzterem Reiche, ein Graf Urkos, der den erbitterten Stier, welcher in einer Viertelsunde einen Menschen, und sieben Pferde getödtet hatte, entgegenritt, samt seinem Rosse auf der Stelle getödtet.

Bey außerordentlichen Gelegenheiten werden in Spanien Stierfeste (Fiestas de toros) gegeben, dergleichen Anlässe sind Krönungen, Vermählungen

in der königl. Familie, die Geburt eines Kronerben, u. s. f. Die gewöhnlichen Stierkämpfe heißen daselbst, Regocijos de toros (Stierlustbarkeiten), wobey sich der Hof nie einfindet. Diese Art Lustbarkeit findet nur in den heißen Monathen Junius, Julius und August statt.

Die Leidenschaft für die Stiergefechte, ist in beyden Reichen, wahre Raserey. Dergemeine Mann versetzt sein Haab und Gut, um denselben beywohnen zu können, und läßt sich, die ganze Dauer eines solchen Schauspiels hindurch, von der Sonne braten, um das Ende abzuwarten. Fast jede Kuh, die man auf den Dörfern schlachtet, wird erst etwelche Stunden lang herumgeheizt, und wild gemacht, und in kleinen Städten, dient oft eine Wagenburg als Amphitheater. Dalryngle fand, während seiner Reise durch Spanien, einige hundert Männer in einem andalusischen Dorfe beschäftigt, einen Stier, mit vorgehaltenen Mänteln zur Wuth zu reizen, worauf sie ihn mit Pfeilen, Gabeln und Lauzen bekämpften. Oefters wirft das gequälte Thier, bey solchen Gelegenheiten, einige seiner Peiniger über die Hörner hinaus. Der Hof giebt in Spanien so wohl, als einzelne Unternehmer Stiergefechte, und als die Franziskaner ihre große Kirche in diesem Reiche bauten, versprachen sie jedem, welcher den acht Stiergefechten, die ihnen der König zu den Kosten dieses Baues bewilligt hatte, beywohnen würde, einen Ablafs auf einige Jahre.

Der spanische Stier ist dickbeleibt, bekömmt in seinem halbwildem Zustande in den Wäldern etwas mehr Haare, besonders am Nacken, gleich den wilden Ochsengattungen, hat lange, spitzige Hörner, und ein drohendes Ansehn. Er gleicht etwas dem englischen Rinde, und brüllt auch im Kampfe nicht. Die portugiesischen sind etwas kleiner, und ihrer Lebensart wegen, minder wild, als erstere. Die Spanischen Stiere, welche zu den Gefechten bestimmt sind, läßt man von Jugend auf, wild in den andalusischen Wäldern herumlaufen, wo sie keine Kuh zu sehen bekommen. Die Hirten bemühen sich die Anlage zur Wildheit an den halbgewachsenen Stierkälbern zu erfahren. Ist diese merklich, so wird das Thier gezeichnet, und der Heldenschaar in den andalusischen Waldungen einverleibt. Je wilder der Stier wird, desto theurer wird er bezahlt, und desto mehr Trost und Freude verschafft er seinem Eigenthümer im Kampfe. Die Hirten wagen sich nur mit Mänteln, die sie den Thieren im Nothfalle über den Kopf werfen, zu diesen heran. Um sie zu fangen führt man Kühe von hellen Farben, mit Glöckchen behangen, damit man sie recht weit sehen, und hören könne, in die Wälder. Sobald so viele Stiere, als nöthig ist, beysammen sind, treibt man die Kühe fort. Die Stiere folgen gut-

willig bis zum Orte, an welchem sie aufbehalten werden, (der Rotunde), wo sie jeder einzeln eingesperrt, und durch alle Art Künste der Toreadores (Stierfechter), vollends wild gemacht werden, so wirft man ihnen z. B., durch eine, über ihrem Gefängnisse angebrachte Öffnung, Schwärmer und Raketen hinein. Am Morgen des, zum Kampfe bestimmten Tages werden sie erst von der Weide hereingetrieben, und von nun an wird ihnen kein Futter mehr gereicht.

Das Amphitheater, welches in Madrid zu den Stierkämpfen bestimmt ist hat folgende Gestalt: Eine 4½ Fufs hohe Bretterwand schließt einen runden Raum von 100 bis 120 Schritt im Durchmesser ein. Hinter diesen läuft, zwischen selbem, und einer zweyten, höhern, hölzernen Wand, ein ungefähr 4 Fufs breiter Gang herum, der den untersten Zuschauern eingeräumt ist. Von 10 zu 10 Schritt sind an der hintern Wand Stangen befestigt, die durch Stricke unter sich zusammenhängen, um den Stieren das Hineinspringen zu verwehren, weil ein solches Thier einmahl über die 2 Wände und den 4 Fufs breiten Gang setzte, und die Zuschauer beschädigte. Hinter dieser 2ten Bretterwand erheben sich 8 bis 10 Bänke für die untern Volksklassen. Dann folgt noch weiter oben am Ende dieser Bänke ein bedeckter Gang, unter den Logen, der das Amphitheater genannt wird. Über diesem sind die, mit einem Dache versehenen Logen angebracht, die Bänke aber sind unbedeckt, und laufen, bey einer Grundfläche von 3 Fufs um den ganzen Platz herum. Nur das unterste Eingangsthor durchschneidet, seiner Höhe wegen, die 5 bis 6 untersten Bänke. Auch der Eingang zu den Behältnissen der Stiere macht einen Abschnitt in der Reihe der Bänke. Über letzterem ist ein Altan für Trompeter, Pauker, Pfeiffer und Hauboisten. Auch das Amphitheater, d. i. der bedeckte Gang unter den Logen hat 3 Reihen Bänke übereinander und ist 10 bis 12 Fufs breit. Die ganze Rotunde mag bey 800 Fufs im Umfange haben. In einer besonders geschmückten Loge sitzt der Gouverneur, Koregidor, oder die jedesmahlige Obrigkeit. Die Plätze werden mehr oder minder theuer bezahlt, je nachdem, mehr oder weniger Sonne darauf scheint. Über die Brustwehr der offenen Bogen hängen prächtige Tapeten herab, und eigne Leute verkaufen Limonade, Orangen und Wasser, während der Vorstellung. So ungefähr sehen in Spanien alle Amphitheater aus. Nur werden einige bloß von Holz aufgeschlagen, und in manchen Städten werden diese Gefechte auf dem großen Marktplatze gehalten. Das zu Sevilla ist das größte in Spanien. Ein Drittheil desselben, mit 35 Bogen ist von Stein, das übrige vom Holze. Bloß der innere Raum hat 240 Fufs im Durchmesser.

In Lissabon ist der Schauplatz für die Stiergefichte neben dem Operntheater, viereckig, und von mittelmässiger Grösse, ebenfalls mit einem hölzernen Geländer und Bänken umgeben. Auch hier hat der Corregedor, oder die Magistratsperson, welcher die Aufsicht bey diesen Spektakeln vertraut ist, eine eigne Loge. Auch sind die Plätze hier ebenfalls nach der Sonnen- und Schattenseite taxirt. In Spanien giebt es Verhältnissmässig mehr Vornehme und Frauenzimmer unter den Zuschauern, als in Portugall. Alle Sonntage werden in Lissabon Stiergeficht gehalten, und dabey in einem Nachmittage 12 bis 15 Stiere getödtet. Die Stiere sind in Portugall bey dem Gefichte embolados d. i. sie haben Kugeln auf den Hörnern. Einige Tage vor den Stierkämpfen halten die Stierfechter feyerliche Einzüge, gleich den englischen, oder Kunstreitern, wobey sich Prachtpferde, masquirte Soldaten befinden. Eben dieß geschieht auf dem Platze vor dem Anfange des Gefechts. Die Pferde werden oft abgerichtet die Kniee vor dem anwesenden Vornehmen zu beugen. Dann bitten sich die Kämpfer in einer feyerlichen Anrede, von der präsidirenden Magistratsperson die Erlaubniß zum Gefechte aus, worauf sich die Picadores Kämpfer zu Pferde so anstellen, daß der erste nahe an der Wand des Aphitheaters zur Linken der Thüre seinen Platz einnimmt, durch die der Stier herauskommen muß; der zweyte steht 30 Schritte hinter dem ersten; und so alle in gleichen Distanzen hintereinander. Während dieser Vorbereitung und schon eine Stunde vor dem Anfange des Gefechts ist der Pöbel ganz in Bewegung, und überall lassen sich Töne der frohesten Erwartung hören. Der Spanier hört hier auf Spanier zu seyn, und sein ernstes Schweigen verwandelt sich in ein fröhliches Gemurmel. Der Pikador trägt Beinkleider und Stiefeln von sehr dickem, aber geschmeidigem Rindsleder. Der Sattel des Pferdes hat hinten und vorn eine Erhebung, damit sich der Reiter besser in den Steigbügeln halten könne, weil die Pferde aus Furcht oft sehr unruhig werden, so daß man ihnen auch manchmahl ein Schnupfuch um die Augen binden muß, besonders wenn sie schon verwundet werden. Die Sporen sind sehr groß, der Reiter ist in ein Kamisol, und einen kurzen Mantel gekleidet, und hat einen breit gekrempten, unter dem Kinne befestigten Hut auf. Den Zügel führt er mit der linken, in der Rechten aber hält er einen faustdicken, 10 Fufs langen Speer; mit einer, einen Fufslangen, breiten, eisernen Klinge, die aber, eines um selbe gewundenen Riemes wegen, nur Handbreit in den Leib des Stieres dringen kann. Die Trompete giebt nun das Zeichen; ein hinter der Thüre des Stierbehältnisses stehender Mensch, eröffnet diese so, daß sie ihn deckt und also schützt. Der erste wüthende Stier, stürzt brüllend, auf dem, ihm im Wege stehenden ersten Picador, der sich so geschickt,

als möglich wendet, um ihm einen Lanzenstich beyzubringen. Oft gelingt dieß manchmahl greift der Stier 2 bis 3 Mahl an. Der Pikador sucht meistens gegen die linke Seite des Stiers Fronte zu machen, weil er dann die Lanze in seiner Rechten am besten lenken kann. Manchmahl jagt der Stier den Reiter mehrmahl um den ganzen Kampfplatz herum. Oft stemmen sich Pferd und Stier eine Weile gegeneinander. Fehlt der erste Pikador, so greifen die andern einer nach dem andern an, ist aber einer in Gefahr, so kommen ihm die andern zu Hülfe, und suchen durch ihre Angriffe den Stier auf sich, und von dem ersten abzuziehen.

Es giebt Stiergefechte, bey welchem der Stier durch Lanzenstiche getödtet wird, und wo also der gewöhnlich um die Lanze gewundne Riemen, wegbleibt.

Nun, kommen die Fußkämpfer an die Reihe. Sie heißen in Spanien *Vanderillos* und werden von den *Vanderillen*, einer Art Pfeile so genannt, die am Ende einen angelförmigen Wiederhaken, in der Mitte aber einen mit einem Netz umwundenen Ballen von Werg haben, und oben mit Bändern von verschiedenen Farben besetzt sind. In Portugall heißen die Kämpfer dieser Art, *Capinjos* (*Capinchos*) von dem Worte *capa* (Mantel) Sie werfen nämlich um sich zu schützen, dem Stier einen farbigen Mantel über. Ihre Geschicklichkeit besteht darinn, dem Stiere Stacheln oder *Vanderillas* in den Leib zu pflanzen. Sie sind darinn äußerst behend, und bedecken ihn damit zwischen den Hörnern, am Nacken, und wo es angeht. Dadurch wird das, vom Blute triefende Thier völlig rasend. Manchmahl sind die *Vanderillas* *afugo* d. i. hohl und mit Pulver gefüllt, die brennende Lunte ist am hineinwärts beweglichen Widerhaken, befestigt, der, sobald er auf den Stier gepflanzt wird, in den hohlen Theil des Pfeiles weicht, und die Lunte an das Pulver schiebt, worauf sich dieß, unter schrecklichem Gekrach entzündet. Durch diese und ähnliche Künste, wird das Thier im höchsten Grade wüthend. Es scharrt den Boden, wirft die Erde mit den Vorderfüßen hinter sich, senkt den Kopf und sucht allenthalben nach einem Schlachtopfer seiner Rache. Unglaublich ist die Geschwindigkeit der *Vanderillos* und *Capinjos* im Ausweichen, und wenn sie manchmahl zu sehr in die Enge getrieben werden, schlüpfen sie durch die Staketen des Kampfplatzes, oder schwingen sich über das Geländer und entgehen so ihrem Verfolger. Wenn diese Art Kämpfer das Thier genug geneckt haben, erscheint der *Matador* (Tödter, von *matare* tödten.) Weil diese Gattungen Stierfechter die vorzüglichste Rolle bey den Stiergefechten spielt, so hat man diesen Nahmen zur Bezeichnung eines Menschen, der eine Art Vor-

zug behauptet, auch ins gemeine Leben übertragen. Der dritte Trompetenstoß ruft ihn hervor. Er hat einen Mantel und ein kurzes scharfes Schwert, geht gerade auf den Stier los, schwingt ihm seinen gelben oder rothen, seidnen Mantel vor den Augen herum, und reizt ihn so zum Angriff. Das schon vorher im höchsten Grade in Wuth gebrachte Thier senkt den Kopf um zu stoßen. Aber, indem es dieß thut, und wie gewöhnlich die Augen schließt, bohrt ihm der Matador sein Schwert in das Genick, so daß es meistens todt zur Erde stürzt. Gelingt der Stoß nicht, so ist der Matador in der größten Lebensgefahr, und mehr als einer ward von dem ergrimten Stiere erstochen. Es hält sich daher bey jedem Stiergefichte ein Beichtvater, mit dem geweihten Oele, in einer besondern Loge auf, um den tödtlich verwundeten mit der geistlichen Hülfe sogleich beyzustehen. Die Matadors sind meistens Viehtreiber oder Schlüchter, und dürfen den Stier nie von der Seite oder rückwärts angreifen, sondern ihm immer gerade unter die Augen gehen. Manchmahl sind diese Gefechte mit allerley Farcen verbunden, als Halequine oder Weiber verkleidete Fußstreiter, decken Tafeln, und bereiten sich vor dem Stierthor zu einem Refresko, das erbiterte Thier wirft dan, im Herausrennen, Alles durcheinander, und die Posenreißer suchen ihm im Entfliehen Vanderillas anzuhängen. Auch ist oft ein Affe dabey, der dem Stier sehr geschickt auf den Rücken springt, oder ein Seiltänzer schwingt sich auf dem Seile herum, und sucht dem unter ihm vorbeylaufendem Stier eine Vanderilla de Fuego bezubringen, wobey der Gaukler sich mit den Füßen am Seile festhält und mit dem Kopfe herabhängt.

Wenn der Stier gar nicht kämpfen will, welches daher kömmt, weil er zu phlegmatisch ist, oder weil ihn das schon vergossene Blut, und das wüthende Geschrey und Stampfen schreckt welches von allen Seiten während des Kampfes erschallt, so ruft das Publikum los perros (die Hunde). Diese sind von der Größe mittelmäßiger Fleischerhunde, nähere sich an Gestalt etwas den englischen Doggen, und sind von der Zucht derer, die in Amerika, nebst den Soldaten gegen die Wilden fochten, wie denn dieß vorher auch in Europa gewöhnlich war, Soldaten mit Hunden zu verstärken. Oft schickte ein alliirter Fürst seinem Tractate gemäß, eine bestimmte Anzahl Soldaten und Hunde als Hülfsstruppen ab. Man läßt gewöhnlich 2 bis 3 Hunde auf den Stier los, die ihn mit solcher Wuth bey den Ohren, Nasenlöchern, und manchmahl an empfindlicheren Theilen packen, daß er sogleich zu Boden stürzt. Man muß sie oft beynahe erdroßeln damit sie von dem Stiere ablassen. Es befinden sich meistens bey 60 Pferde, von geringem Werthe für die Pikadors im Stalle, denn es gehen viele davon zu Grunde.

Link erzählt von einem portugiesischen Stiergefechte folgendes: es wurde auf einem großen Platze in Leiria in der Provinz Estremadura gehalten. Die Zuschauer sahen theils zum Fenster heraus, welches gleichsam die Stelle der Logen vertrat theils saßen sie auf Bänken umher. Eine Menge Pölsenreißer nekten den herausstürzenden Stier eine Weile herum, wobey aber einer unter ihnen, mit einem ausgestopften Dickwanste übel weg kam, indem ihm der erbofste Stier ob wohl ein Embolado (d. i. mit Kööpfen auf den Hörnern) einige derbe Stöße beybrachte, und ihn bis ans Geländer verfolgte, über welches man ihn nicht schnell genug wegziehen konnte. Auf einer Seite, wo kein Geländer angebracht war, standen eine Menge Bauern, mit Knütteln und Stangen, um den Stier am Durchbrechen zu hindern. Dennoch warf das wüthende Thier einmahl Alles auf dieser Seite über den Haufen, und verursachte eine gewaltige Verwirrung.

Über den gefallen Stier macht sich Alles her um ihn zu martern, ja die Grausamkeit gieng bey diesem Schauspieler so weit, daß einer ein stachlichtes Aloeblatt in der Wunde des mit dem Tode ringenden Thieres herumzog, welches letzters so aufreizte, daß es seine sterbenden Kräfte zusammennahm um seiner Peiniger los zu werden. Wietief sinkt nicht der Mensch bey solchen Anlässen! Bey den Stiergefechten in den Provincialstädten Portugalls, wird der Stier meist zu Fuß bekämpft, und von mehreren, mit verabscheuenswerther Grausamkeit, getödtet.

In eben dieser Stadt Leiria, sah der Engländer Murphy ein Beyspiel von besondrer Geschicklichkeit. Ein Kämpfer hatte nähmlich die Verwegenheit, sich dem Stier unbewaffnet zwischen die Hörner zu werfen, und so lange von ihm auf dem Kampfplatz herumschleppen zu lassen, bis es den vereinten Bemühungen der Menge gelang denselben zu tödten. Nach den Gesetzen des Kampfspiels ward ihm nun, der, so errungene Stier, zu Theil.

Das sogenannte *Brincar* (Spassen) ist in Portugall auf dem Lande üblich. Man hetzt nähmlich junge Stiere zum Scherz herum, ohne sie zu tödten, womit allerley andre Lustbarkeiten verknüpft sind.

Noch vor einigen 20 Jahren, waren die Stiergefechte in Portugall mit verschiedenen andern Aufzügen und Schauspielen verbunden. Man sah Afrikaner und Westindier auf Wägen gefahren kommen, die sich auf dem Platze mit

hölzernen Schwertern herumschlugen, und das Fallen der Verwundeten, nebst den Todeszuckungen der Sterbenden bis zur Täuschung nachahmten.

Bey andern Vorstellungen dieser Art zeigten sich eine Menge von Nationen und Ständen in ihren eigenthümlichen Kostüm, Chineser, Mohren, Zigeuner, Zauberer, Schäfer, waren im bunten Gewühl untereinander gemengt, Originell ist die Art von List, welche einige Gauner, bey einem im Jahre 1760 abgehaltenen Stiergefächte anwendeten, um die Taschen ihrer Mitzuschauer auszuräumen. Die Idee des Erdbebens von 1755 war noch lebhaft in den Köpfen des Publikums. Plötzlich entsteht während der Vorstellung, welcher der König Josef der Ite selbst beywohnte, ein verwirrtes Geschrey, ein Erdbeben, ein Erdbeben, und obwohl der König selbst aus der Hofloge Ruhegeboth, und die Polickey sich alle Mühe gab, das Volk zu besänftigen, währte es zur Freude der Spitzbuben, die indess im Trüben fischten, eine Weile bis alles ruhig ward.

Eines der interessantesten Schauspiele in dieser Art, ist die Vorstellung der Manier, wie in Brasilien das Rindvieh eingefangen wird. In diesem Lande wurde, bey der ersten Einwanderung der Europäer, so wie auch im übrigen Amerika, viel Rindvieh ausgesetzt, welches sich in den unermesslichen Waldungen der neuen Welt verlieh, sich seit mehreren Jahrhunderten gewaltig vermehrte, zum Theil die Natur der wilden Ochsengattungen annahm, und nun blos der Häutewillen gejagt wird, wovon eine sehr große Menge jährlich nach Europa geführt wird. Das Fleisch überlassen die Jäger den Raubvögeln und wilden Thieren. Die Art der Vorstellung war folgende: Ein brasilianischer Portugiese aus Fernambuko, erschien auf einem Araber, über den an Sattelsstatt, eine wilde Thierhaut geworfen war, die Steigbügel bestanden aus Stricken, so wie es in Brasilien Sitte ist. Der Reuter war kupferfarb, stark, gewandt, trug schwarzes, unbedecktes Haar, und einen fliegenden Mantel. Der Stier stürzte wüthend auf ihn los, er zog sich aber behend zurück, und nöthigte, das ihn verfolgende Thier, so lang auf dem Kampfplatze herumzutoben, bis es keuchend vor Mattigkeit, in der Mitte stehen blieb. Nun ersah der Brasilianer seinen Vorthail, indem er dem Stiere einen langen Strick mit einer Schlinge um die Hörner warf, und so zweymahl um ihn herum ritt. Er befahl hierauf das Thor des Kampfplatzes zu öffnen, und sprengte im Gallop davon. Als er aber die ganze Länge des Stricks vom Stier entfernt war, ward er durch das Entgegenstämmen desselben so zurück gezogen, daß das Pferd genöthigt war, sich auf den Hinterfüßen zu erhalten. Der Reiter schloß sich itzt mit den Knien an, hielt den Zügel mit den Zähnen, um

den Strick rückwärts mit beyden Händen. Dadurch verwickelte sich der Stier in den Strick, steckte den Kopf zwischen die Vorderbeine, und konnte nicht aus der Stelle. Nun stieg der Brasilier vom Pferde, zog unter dem Mantel einen kurzen Jagdspieß hervor, und stieß ihn dem Thiere in den Kopf, daß es sogleich todt zu Boden stürzte.

Was die Folgen dieser Art Belustigung der Einwohner Spaniens und Portugalls betrifft, so kann man nicht umhin zu gestehn, daß sie von der schädlichsten Art sind. Es wird dadurch eine Gattung roher Gefühllosigkeit, unter dem Volk, besonders, unter der gemeineren Klasse, verbreitet, die allen bürgerlichen, und menschlichen Institutionen, durch die daraus entstehende Abstumpfung der sympathetischen Triebe, äußerst gefährlich wird. Man nehme die Verstärkung dieser Eindrücke durch den lauten Jubel des versammelten Volks, die rauschende Fröhlichkeit eines allgemeinen Festes, eine betäubende Musik dazu, um von der Wirkung zu urtheilen, die diese barbarischen, unsres aufgeklärten Zeitalters unwürdigen Quälereyen, auf den, ohnehin von Natur ungebildeteren Pöbel, machen müssen. Von dem Schatten, welchen die Ruralindustrie, durch diese Verzettlung des ackerbauenden, Schlacht und Zugviehes, erleidet, ist bereits gesprochen worden. Aber gewiß ist es überdies, daß nach des Herzogs von Chatelet Bemerkung, die Stierkämpfe wahre hohe Schulen des Meuchelmordes seyen, man trifft in den Ländern, wo sie Statt haben, die geschicklichsten Mörder an, welche die bey Gelegenheit der Tödtung der Stiere erlernten Kunstgriffe, genau bey Angriffe auf Menschen nachahmen, ihre rohen Seelen gewöhnen sich bey dem Stiergefächte an das Blutvergießen, und man findet, was den größten Beweis für diese letztere Behauptung abgiebt so viele ermordete Unglückliche, auf Art der Stiere, niedergemetzelt.

Die Inquisition in Spanien und Portugall.

Unter diesen schrecklichsten Einrichtungen, deren, die Geschichte der Menschheit Erwähnung macht, gehören unstreitig, die blutigen Opfer, welche der Fanatismus, in so manchen Theilen der Welt, seinen Meinungen bringt. Dahin sind die Niedermetzungen der Kriegsgefangenen bey mehreren barbarischen Nationen, und die religiösen Opfer, zu Ehren der Gottheiten, oder, als Rache